

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1924

96 (10.4.1924) 1. und 2. Blatt

Badischer Beobachter



62. Jahrgang

Karlsruhe, Donnerstag, den 10. April 1924

1. Blatt Nr. 96

Der Sachverständigenbericht. Pariser Meldung.

Paris, 9. April. Die Reparationskommission trat heute vormittag 10 Uhr unter dem Vorsitz Barthou's zusammen. Namens des ersten Ausschusses drückte General Dames den Dank der Sachverständigen für das ihnen entgegengebrachte Vertrauen aus. Der Vorsitzende des zweiten Ausschusses, Mac Kenna, war nicht vertreten, sondern ließ sich durch Minister Robinson vertreten. Barthou richtete an beide Ausschüsse eine Ansprache, die nicht frei von Vorbehalten betreffend der Berichte war. Nach Worten des Dankes an die Mitglieder der Sachverständigen-Ausschüsse für ihr verdienstvolles Arbeiten sagte er, daß nunmehr die Reparationskommission wieder in Kraft trete und daß es ihre Aufgabe sein werde, die Bedingungen und Anwendungsformen für den zwischen den Gläubigern und Schuldern abzuschließenden Vertrag zu bestimmen. Der gesamte Bericht der Sachverständigen füllt einen Band von 124 Seiten, worauf nebeneinander links der französische und rechts der englische Text abgedruckt sind. Der Bericht des ersten Sachverständigenkomitees besteht aus zwei Teilen und neun Anhängen. Der erste Teil setzt auseinander, wie das Komitee seine Aufgabe aufgefaßt hat, zu welchen Beschlüssen es gekommen ist und zu welchen Plänen. Der zweite Teil gibt Aufklärung über die Betrachtungen, die zu den Schlussfolgerungen geführt haben und behandelt insbesondere die wirtschaftliche und finanzielle Situation Deutschlands.

In Artikel 10 des ersten Teiles ist ein Programm für die deutschen Reparationszahlungen entworfen. Das Programm lautet: 1. Jahr: 1 Milliarde Goldmark anzuführen durch eine auswärtige Anleihe in Höhe von 800 Millionen und Eisenbahnbonds in Höhe von 200 Millionen. 2. Jahr: 1120 Millionen, und zwar 500 Millionen aus Eisenbahnbonds, 250 Millionen Verkehrssteuern, 120 Industrieobligationen und 250 Millionen durch Verkauf von Eisenbahnvorszugsaktien. 3. Jahr: 1200 Millionen, 4. Jahr: 1750 Millionen, 5. Jahr: 2500 Millionen.

Mit Annahme und Inkraftsetzung des Planes beginnt das erste Reparationsjahr. Vorgesehen ist eine sofortige Ausgabe von Obligationen in Höhe von 16 Milliarden. Später sollen Obligationen für Beträge aus der Verkehrssteuer und dem Budget übergeben werden. Sobald die zweite Milliarde überschritten wird, können die überschüssigen Beträge nur unter gewissen Bedingungen in Deutschland plaziert werden. Diese die Uebertragung möglichst übersteigenden Gesamtbeträge dürfen 5 Milliarden nicht überschreiten.

Artikel 14 behandelt die Garantien und befragt: Moralische Garantien allein genügen nicht. Indes ist eine gewisse Kontrolle notwendig. Eine allgemeine Kontrolle der deutschen Finanzen wurde jedoch einstimmig abgelehnt. Die Kontrolle gewisser Einnahmequellen, und zwar der Zölle, Steuern für Alkohol, Tabak, Bier und Zucker, wurde beschlossen. Die Beträge aus diesen Einnahmequellen fließen direkt in die Hand des Finanzkomitees. Soweit die sich ergebenden Beträge die Reparationsverpflichtungen übersteigen, werden sie der deutschen Regierung zurückgegeben. Monopole sollen nicht geschaffen werden; nur gewisse Minderungen hinsichtlich des Tabakverbrauchs werden empfohlen.

Kapitel 14 befragt die Notwendigkeit einer ausländischen Anleihe von 800 Millionen Goldmark, die gleichzeitig für die neue Emissionsbank und die Ausführung von Sachleistungen im ersten Jahre bestimmt ist. Die Zinsen aller Anleihen werden auf die für die kommenden Jahre festgesetzten Höchstbeträge angerechnet.

Artikel 16 befragt die Organisation des Gesamtplanes. Der Plan sieht einen Kommissar für die Bank, einen für die Einnahmen und einen für die verschiedenen Einnahmequellen vor, ferner einen Agenten für die Reparationszahlungen und eine Fremdbankstelle für die Eisenbahn- und Industrieobligationen.

Der Agent für die Reparationszahlungen hat die Verbindung zwischen Reparationskommission und übrigen Kommissaren herzustellen.

Kapitel 17 befragt: Der Plan bildet ein einheitliches Ganzes. Er bemüht sich, eine Organisation herzustellen, durch die von Deutschland ein Höchstmaß von Zahlungen erreicht wird, ohne das deutsche Volk zu stark zu belasten. Der Bericht des zweiten Komitees, der sich mit der Frage der deutschen Auslandsguthaben zu befassen hat, setzt die deutschen Auslandsguthaben im Ausland Ende 1923 auf rund 6,75 Milliarden und die Guthaben der Ausländer in Deutschland auf 1-1,5 Milliarden fest. Als einziges Mittel, die geschätzten Kapitalien nach Deutschland zurück zu bringen, wird erachtet, die Gründe zu beseitigen, die die Abwanderung verursacht haben, d. h. daß es vor allem notwendig ist, eine stabile Währung zu schaffen, die eine Inflation verhindert. Der Bericht des ersten Komitees enthält in seinem Kapitel auch die Frage der Rückbesetzung, auf die mit aller Deutlichkeit abgezielt wird. Es heißt in Kapitel 3: Falls Garantien und politische Sanktionen zur Ausführung des Planes wünschenswert sind, so fällt diese Frage nach Ansicht der Sachverständigen nicht mehr in ihre Kompetenz.

Dr. Schacht zum Sachverständigenbericht.

Reichsbankpräsident und Sachverständigenbericht.

(Eigener Drahtbericht.)

Dresden, 9. April. Auf der 20. Hauptversammlung des Verbandes sächsischer Industrieller sprach heute nachmittag Reichsbankpräsident Dr. Schacht über die wirtschaftliche Lage, wobei er in bemerkenswerter Weise auch zu dem Bericht der Sachverständigen Stellung nahm. Nachdem er betont hatte, daß unter allen Umständen die Stabilität unserer Währung, der Rentenmark aufrecht gehalten werden müsse, und daß die Goldmark am Montag formell errichtet wird und die noch ausstehenden Kapitalien für die Bank nunmehr restlos eingezahlt worden seien, leitete er zu dem Sachverständigenbericht über. Die in dem Bericht genannten Ziffern seien kaum tragbar. Ein Modus vivendi wird sich vielleicht schaffen lassen, da zum erstenmal der Versuch gemacht wurde, das Reparationsproblem nur mit wirtschaftlichen und nicht mit politischen Augen anzusehen. In dem Bericht sehe er einen Beweis für die Gesundung der Welt. Das Reparationskomitee sei seiner politischen Atmosphäre entzogen.

Es sei schade, daß 5 Milliarden Goldmark für die Befestigungstruppen bezahlt worden seien. Vier Milliarden gute Goldmark seien schon an Kriegsschädigung bezahlt. Das müßte Bewunderung in der ganzen Welt erregen. Bewußt werde aber von den Franzosen allen Schiefern und Wucherern an der Ruhr Vorschub geleistet. Die volle wirtschaftliche Souveränität müsse an den Anfang aller Verhandlungen gestellt werden und ebenso müsse die volle Souveränität in der allgemeinen Politik wieder hergestellt werden. Er will sich von dem Versailler Vertrag nicht entfernen. Doch müßten die Befestigungskosten auf ein vernünftiges Maß zurückgeschraubt und das deutsche Vermögen nicht verpfändet werden. Der letzte französische Soldat müsse aus dem besetzten Gebiet heraus, wenn wir auf die Forderungen eingehen sollen.

Berliner Meldung.

Berlin, 9. April. Der Bericht der Sachverständigenkomitees liegt im Wortlaut in Berlin vor und nicht vor. Unter Vorbehalt kann aber bereits folgendes mitgeteilt werden: Das Gutachten betont zunächst die Einstimmigkeit sämtlicher Beschlüsse der Mitglieder. Der Plan hat die Wiederherstellung der deutschen Wirtschaftstätigkeit zur unbedingten Voraussetzung. Es müssen deshalb alle Sanktionen, die die wirtschaftliche Produktion hindern, zurückgezogen oder entsprechend geändert werden. Werden diese Voraussetzungen hinausgeschoben oder verzögert, so ändern sich entsprechend auch alle übrigen Direktiven des Zahlungsplanes.

Der Gesamtplan ist auf dem Gedanken aufgebaut, die Höchstleistungen festzustellen, die Deutschland in seiner eigenen Währung zahlen kann. Er sieht von einer Diktierung der Totalbelastung Deutschlands ab, befragt aber, er solle auch nicht eine Lösung des gesamten Reparationsproblems sein, sondern eine Regelung für eine genügend lange Zeit; gedacht sind 10 Jahre, um das allgemeine Vertrauen wieder herzustellen. Die Fassung des Planes soll aber eine spätere vollständige Lösung gewährleisten. Im Einzelnen sieht der Plan vor: Zur Errichtung einer dauernden Währungsstabilität entweder die Schaffung einer neuen Notenbank in Deutschland oder eine Reorganisation der Reichsbank. Die Möglichkeit der Aufrechterhaltung der deutschen Reichsbank ist also vorgesehen. Auf jeden Fall soll ein deutsches einheitliches Währungsgebilde geschaffen werden. Die Notenbank soll die Massenführung für das Reich ausüben. Das Reich soll an dem Gewinn der Bank Anteil haben, die Bank soll aber von jedem Regierungseinfluß frei sein. Die Bank soll ein Kapital von 400 Millionen Mark haben, wovon 300 Millionen in Deutschland und dem Ausland durch Zeichnung aufgebracht werden sollen. Sie wird verwaltet von einem deutschen Präsidenten und dem nur aus Deutschen bestehenden Direktorium. Neben diesem ist ein General-Board eingesetzt, das aus sieben Deutschen und sieben Ausländern besteht, für dessen Aktionsfähigkeit aber eine Kooperation zwischen der deutschen und der ausländischen Gruppe stets notwendig ist.

Die deutsche Reichsbank soll zu einer Aktiengesellschaft umgebildet werden. Diese wird vorweg mit einem Betrag von 111 Milliarden Goldmark erscheinender Obligationen belastet, die mit 5 Prozent jährlich zu verzinsen und mit 1 Prozent jährlich zu tilgen sind. Die jährliche Leistung von 600 Millionen Goldmark ist in die Reparationskasse zu zahlen. In voller Höhe ist die Zahlung erst vom 4. Jahre ab zu leisten. Sie beträgt im ersten Jahre 330, im zweiten 465, im dritten 550 Millionen Goldmark. Das Aktienkapital der Reichsbankgesellschaft von insgesamt 15 Milliarden Goldmark soll in zwei Milliarden Goldmark Stammaktien zerfallen. Dem Reich gehören die gesamten Stammaktien sowie 500 Millionen Goldmark der Vorausaktien, während

Das amtliche französische Communiqué über die Micum-Verhandlungen.

Düsseldorf, 9. April. Das amtliche französische Communiqué über die getriggen Micum-Verhandlungen lautet: Die Verhandlungen über die Verlängerung der Micumverträge haben gestern in Düsseldorf begonnen. Die Industriellen haben erklärt, daß sie ganz besonderen Wert darauf legen, ihre Betriebe am 15. April nicht stillzulegen und daß sie Verlängerung von diesem Datum an wünschten. Nachdem sie aber auf die Schwierigkeiten, Kredite zu erhalten, hingewiesen hatten, stellten sie die Frage, ob die belgische und französische Regierung nicht einige Erleichterungen der durch die jetzigen Verträge verursachten Lasten in Betracht ziehen könnten. Die alliierten Behörden erklärten, daß sie diese Lasten für absolut tragbar erachteten. Die nächste Konferenz wurde auf den 11. April festgesetzt.

Neue Mehrforderung der Micum.

Genève, 9. April. Bei den Verhandlungen im Reichstohlenrat über die Selbstkostenanordnung ist nach einer Mitteilung von Seiten der Bergarbeiterorganisationen eine neue Berechnung vorgelegt worden, welche auf einer Arbeitsleistung von 880 Kilogramm für die Schicht basiert, während die erste, bereits veröffentlichte Berechnung der Schieferkommission des Bundesverbandes eine arbeitstägliche Durchschnittsleistung von 850 Kilogramm zugrunde legte. Die Arbeitsleistung hat demnach bis auf 4 Kilogramm die Friedensleistung erreicht. Besonders wichtig war die Mitteilung der Unternehmer, daß seitens der Micum jetzt statt 15 Millionen Dollars 17,01 Millionen Dollars rückständige Kohlensteuern gefordert werden. Einem Antrag auf Erlass dieser Mehrforderung ist bisher seitens der Micum nicht stattgegeben worden. Durch diese Mehrforderung erwächst dem Kohlenbergbau eine weitere Belastung von 35 Pfennigen für die Tonne.

1,5 Milliarden Goldmark Vorzugsaktien für die eigenen finanziellen Zwecke der Gesellschaft verwendet werden können. Der Generaldirektor der Reichsbahn-Gesellschaft ist Deutscher, ebenso der Vorsitzende des Verwaltungsrats. Dieser besteht aus 18 Mitgliedern, von denen je die Hälfte von der deutschen Regierung und von einem Treuhänder der Obligationäre gestellt wird. Von den vom Treuhänder zu bestellenden 9 Mitgliedern sind wiederum 5 Deutsche, jedoch im Verwaltungsrat nur vier nichtdeutsche Mitglieder sind. Zur Wahrung der Interessen der Obligationäre wird ein besonderer Eisenbahnkommisсар ernannt.

Der beigefügte Bericht der Eisenbahnsachverständigen bezeichnet verschiedentlich die betriebliche Einigung der Rhein- und Ruhr-Eisenbahnen mit dem übrigen Reichsbahnnetz als eine Voraussetzung für den Erfolg seiner Vorschläge. Die finanziellen Bestimmungen entsprechen im allgemeinen dem bereits bekannt gewordenen Zwischenmodus, der für die jogen. Moratoriumszeit die Leistung von einer Milliarde Goldmark vorsieht, 800 Millionen aus einer auswärtigen Anleihe, 200 Millionen aus der Verzinsung der Eisenbahnobligationen.

Die 800 Millionen dienen zur Finanzierung der Sachleistungen und der Befestigungskosten. Diese Summe ist für das Jahr 1924/25 gedacht, für das folgende 1220 Millionen, bestehend aus dem Dienst der Eisenbahnobligationen, der Industrieobligationen und 500 Millionen aus dem Verkauf der Vorzugsaktien der Eisenbahn. Für das Jahr 1926/27 1200 Millionen, bestehend aus dem Dienst der Eisenbahnobligationen, der Industrieobligationen der Befestigungskosten und aus Kausalschuldscheinen. In den Jahren 1927/28 1750 Millionen Goldmark aus den gleichen Mitteln vor im Vorjahre. Die Leistungen für das dritte und vierte Jahr können sich bis zu einem Betrag von 250 Millionen Mark erhöhen oder erniedrigen, je nach der Höhe des dritten Teils des Berichts, um den die kontrollierten Budgeteinnahmen in den Jahren 1926/27 eine Milliarde und in den Jahren 1927/28 1250 Milliarden übersteigen oder unterschreiten. Das fünfte jogen. Normaljahr 1928/29 soll 2500 Millionen Goldmark einbringen aus den Mitteln der beiden Vorjahre. In den Jahresleistungen, die vom fünften Jahre ab in Höhe von 2500 Millionen zu übernehmen sind, sollen in den darauf folgenden Jahren nach einem kombinierten Zinsfuß zu entrichtende Zinsbeträge gezahlt werden. Bei der Bemessung der Leistungen ist scharf zwischen den für Reparationszwecke aufbringbaren Summen und den Markbeträgen zu unterscheiden, die an das Ausland wandern können. Zahlungen nach außen können nur aus dem Ueberfluß der Wirtschaftsbilanz bewirkt werden. Die Sachverständigen schlagen Sicherungen gegen die Verbringung der Goldmarkbeträge ins Ausland vor, soweit diese die Stabilität der Währung gefährden würden. Die Bestimmung über die Ueberführung ins Ausland trifft ein Agent für die Reparationszahlungen mit 5 alliierten Finanzsachverständigen. Die Fortführung der Sachleistungen sol-

ten die Sachverständigen für notwendig. In der finanziellen Auswirkung sehen sie keinen Unterschied zwischen Sach- und Geldleistungen.

Industrie, Handel und Verkehr wird eine Belastung von 5 Milliarden Goldmark auferlegt, die in jogen. Industriefuldverschreibungen mobilisiert werden soll. Die Schuldverschreibungen sind nach geringer Verzinsung in der Uebergangszeit mit 5 Proz. zu verzinsen und mit 1 Proz. zu tilgen. Von der Empfehlung einer mittelbaren oder unmittelbaren Kontrolle der gesamten deutschen Finanzen wie der Währung wird Abstand genommen. Als Sonderpfand gelten die Einkünfte der Zölle und die Abgaben auf Alkohol, Tabak, Bier und Zucker in der Weise, daß von dem gesamten Aufkommen seitens der Kontrollstellen zunächst die an die alliierten abzuführenden Leistungen abgezogen werden und nur der Rest Deutschland zur Verfügung steht. Die Kontrolle soll alsbald beginnen und wird einem besonderen Kommissar übertragen, je einem Kommissar für die Notenbank, die Eisenbahnen, die zur Finanzierung der Reparationen dienenden Einnahmequellen des Budgets und nötigenfalls für die industrielle Belastung. Die Agenten für die Reparationszahlungen sind Mitglieder eines Kollegiums, das mit den Agenten bei der Ausarbeitung gemeinsamer Richtlinien zu beraten hat. Endlich sind Trüsts für die Verwaltung der Eisenbahn- und Industrieobligationen vorgegeben. Der Bericht stellt ausdrücklich fest, daß die von Deutschland zu fordernden Summen alle Kosten enthalten, die aus dem Kriege entstanden sind. Die Wiederherstellung der wirtschaftlichen und finanziellen Souveränität im besetzten Gebiet wird verschiedentlich als Vorbedingung der Wirksamkeit der gesamten Vorschläge bezeichnet. Gleich im Eingang heißt es u. a.: Der deutsche Kredit im In- und Ausland, als Grundlage der deutschen Zahlungsfähigkeit kann nicht wieder hergestellt werden, solange der jetzige Zustand im Rhein- und Ruhrgebiet andauert. Wir haben uns deshalb gezwungen gesehen, davon abzugehen, damit die finanzielle und wirtschaftliche Einheit des Reiches wieder hergestellt wird und alle unsere Vorschläge sind auf dieser Grundlage aufgebaut.

Lobeserhebungen des Generals Dames für seine französischen Mitarbeiter.

Paris, 9. April. Der Matin veröffentlicht in seiner heutigen Morgenausgabe nachstehende Zuschrift des Generals Dames, in der es u. a. heißt:

Paris, 9. 4. 24. Ich möchte Frankreich nicht verlassen, ohne der schätzbaren Hilfe, die die französischen Delegierten, Parlamentier und Mitglieder des Komitee bei seinem konstanten Wert erwiesen haben, meine Anerkennung zu sagen. Der Führer der französischen Delegation, Parlamentier, hat während langer und mühseliger Arbeiten des Komitees eine Haltung eingenommen, die mir nicht die Haltung der französischen Regierung, sondern diejenige des französischen Volkes zu sein schien. Obwohl er hohe technische Kenntnisse mit einer großen Gewandtheit verbindet und einen überwiegenden Einfluß im Komitee ausübt, ist er nichts desto weniger so bescheiden, daß er, wie ich vermute, nicht einmal den hervorragenden Anteil anerkennt, den er an der endgültigen Regelung genommen hat. Er ist in jeder erlösender Weise von Anfang bis Ende von Professor Allig unterstützt worden und mir scheint, daß Frankreich mit Recht auf die von diesen beiden Männern geleistete Arbeit stolz sein kann. gez. Unterzeichnet: Dames.

Der beendete Eisenbahnerstreik.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 9. April. Nach den bisher vorliegenden Nachrichten aus dem Reich scheint sich die Wiederaufnahme der Arbeit in den betroffenen Eisenbahndirektionsbezirken im Großen und Ganzen hoffnungslos zu vollziehen. Außer aus Hamburg und Mannheim wird nun aus Elberfeld und Magdeburg gemeldet, daß dort die Arbeit noch nicht recht aufgenommen worden ist.

Stinnes schwer erkrankt.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 9. April. In den späten Abendstunden wird bekannt, daß sich das Befinden Stinnes bedauerlich verschlechtert hat, daß nur noch ganz geringe Hoffnung auf eine Besserung besteht.

Die deutschen Auslandsguthaben.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 9. April. Der heute der Reparationskommission übergebene Bericht des für Feststellung des deutschen Auslandsguthabens bestimmten Komitees umfaßt nur 7 Seiten. Dazu kommen kurze Anhänge über das deutsche Guthaben im Ausland während des Krieges, nach dem Kriege und im Jahre 1924. Das deutsche Guthaben im Ausland wird z. Bt. auf 3 1/2 Milliarden Goldmark geschätzt, der Rest der Ausländer in Deutschland auf 1-1 1/2 Milliarden Goldmark. Als einziges Mittel, die abgewanderten Kapitalien wieder zurückzuführen, werden die Gründe betrachtet, die die Abwanderung verursacht haben, d. h. die Schaffung einer stabilen Währung. Als Beispiel wird Oesterreich angeführt. Zum Schluß wird zur Erwägung gestellt, während einer Uebergangsperiode denjenigen, der unter der augenblicklichen Belastung der Gefahr einer Strafe wegen Deviseninterzeption bzw. Kapitalflucht unterliegt, Straffreiheit zu gewähren und ihm bei der Zeichnung von Anleihe für die Verzinsung in fremden Devisen besondere Bedingungen zu gewähren. Auf diese Weise würde die Regierung die endgültige Wiederherstellung des finanziellen Auslandsvermögens ermöglichen.

Wesentlich ab-
2%, Schuppen
n geringen Kurs
ndustriewerte er-

irtschaft.

von der Frank-

Sitzung ergl
ort. Er betona
endes über die
weil in den
Reichswirtschafts-

eines stehe fest;
einer schweren
ig Geld, um zu
kreditieren zu
nen der jetzigen
mit; unser ganz
schaft könne nur
hen, wenn Handl
n mit den Unter
der gegenwärtig
menschen. Das
erne den Abbau
esser könne aber
die Pflicht der
t und Wirtschaft
eigentlich wirk
s Teile des deut
Angebot und
ndern es müsse
abgeben. Zu einer
il werde man
uns ein
get gewährt. Es
Seite neue Re-
Blutabzapi und
Luxusmonopole,
ein- und Rahr-
arationsfähigkeit
nigung gelingen,
s dahin bewegen
ner Volk müsse
inwegzukommen,
ung des Staats
einen Bund von
nen; im anderen

bank.

Die Reichsbank

verhänden, bis

rentlich seien.

Regierung dem

bekannte Teil des

erung abgelehnt.

Kalenderzeiger hör,

nk ist ziemlich

lassen wähl-

Einigung der

ne neue Inflation

n. Unter diesen

Kreditgewährung

über den Stand

des Sachverständi-

Reichsbank in

assnahme nicht

bank.

Die Reichsbank

verhänden, bis

rentlich seien.

Regierung dem

bekannte Teil des

erung abgelehnt.

Kalenderzeiger hör,

nk ist ziemlich

lassen wähl-

Einigung der

ne neue Inflation

n. Unter diesen

Kreditgewährung

über den Stand

des Sachverständi-

Reichsbank in

assnahme nicht

bank.

Die Reichsbank

verhänden, bis

rentlich seien.

Regierung dem

bekannte Teil des

erung abgelehnt.

Kalenderzeiger hör,

nk ist ziemlich

lassen wähl-

Einigung der

ne neue Inflation

n. Unter diesen

Kreditgewährung

über den Stand

des Sachverständi-

Reichsbank in

assnahme nicht

bank.

Die Reichsbank

verhänden, bis

rentlich seien.

Regierung dem

bekannte Teil des

erung abgelehnt.

Kalenderzeiger hör,

nk ist ziemlich

lassen wähl-

Einigung der

ne neue Inflation

n. Unter diesen

Kreditgewährung

über den Stand

des Sachverständi-

Reichsbank in

assnahme nicht

bank.

Die Reichsbank

verhänden, bis

rentlich seien.

Regierung dem

bekannte Teil des

erung abgelehnt.

Kalenderzeiger hör,

nk ist ziemlich

lassen wähl-

Einigung der

ne neue Inflation

n. Unter diesen

Kreditgewährung

über den Stand

des Sachverständi-

Reichsbank in

assnahme nicht

bank.

Die Reichsbank

verhänden, bis

das endlich der richtige Ton für die Versammlung gefunden ist. Und er schmeichelt sich offenbar ungebührlich mit dem Gedanken, daß die große Tat in seinem Bekanntheitskreis geschehen ist. Das Zeugnis allerdings, welches der Denkwürdiger der lebhaft weisungsfähigen Versammlung ausstellt, ist für diese weniger schmeichlich. Wir glauben auch nicht, daß die übrigen Deutschnationalen in allweg darauf Anspruch erheben. Sonst könnte man in Zentrumsversammlungen z. B. ebenso kräftig ansprechen: „Aus dem Dreck, in den uns die Helfertät, Guno- und Ludendorffmänner gestürzt haben!“ Und ob der Beifall nicht ebenso lebhaft wäre? J.

Aus den Parteien.
Karlsruhe, 9. April. Die Wahlliste der sozialdemokratischen Partei für den Wahlkreis Baden steht nun, nachdem der bisherige Reichstagsabgeordnete Adolf Geel in Offenburg erklärt hatte, nicht mehr kandidieren zu wollen, wie folgt aus: Redakteur Oscar Geel in Mannheim, Redakteur Georg Schwöbel in Karlsruhe, Kaufmann Stephan Meier in Freiburg, Geschäftsführer Adolf Schwarz in Mannheim, Krankenkassenbeamter und Landtagsabgeordneter Oskar Graf in Forstheim, Postsekretär Max Heibel in Baden-Baden, Landtagsabgeordneter Frau Theresie Wiese in Mannheim, Schneidermeister Karl Roth in Wertheim, Landwirt und Bezirksrat Friedrich Lehn in Giebelingen und Schriftführer und Landtagsabgeordneter Karl Großhans in Konstanz.

Stuttgart, 9. April. Der neue Staatspräsident Mann, der gestern vom Landtag gewählt wurde, stammt aus Döbel (bei Serdenalb) und war bis zur Revolution in der inneren Verwaltung Würtembergers beschäftigt. Im November 1918 wurden ihm die Geschäfte eines Ministerialdirektors bei dem neu gebildeten Ernährungsministerium übertragen und seit dem Austritt der Sozialdemokratie aus der Regierung (Juni 1923) war er mit der Führung der Geschäfte des Arbeits- und Ernährungsministeriums betraut.

Beamtenfragen.
Bestand und Dienstzeit der Beamten.
Anlässlich der Debatte über die letzte Neuregelung der Beamtengehälter im Haushaltsausschuss des Reichstages hat der badische Staatspräsident Dr. Köhler die hohen Opfer hervorgehoben, die die Beamtenhaft in den letzten Monaten gebracht habe. Die Beamtenhaft habe dadurch Anspruch auf den Dank aller Bevölkerungsteile, die Interesse an der Festigung der Rentenmarkt hätten.
Auch nach der Neuregelung der Bezüge ist „Opfer“ das Leistungsmaß für die Beamten geblieben, da mit der Aufhebung infolge der Erhöhung der Miet- und sonstigen Preise fast keinerlei Gehbung der eigentlichen Kaufkraft des Beamteneinkommens verbunden ist. Nach wie vor zwingen die niedrigen Gehälter zu weitgehender Einschränkung im Haushalt und zur Bekämpfung eines variablen oder ständigen Einkommens, das aus unzureichenden Einkünften durch die Erträge eigener Gemüse- und Kartoffelbauwerke zu ergänzen. Gemäß kann dieser Zustand kein idealer genannt werden; die gegenwärtige Notlage drängt aber zahlreich Beamte in ihn hinein und es muß erwartet werden, daß bei der Regelung der Dienststunden für den kommenden Sommer die Regierung den gegebenen Vorschlägen Rechnung trägt und durch einen möglichst frühen Beginn des Dienstes am Vormittag den Beamten zu sparsamer Arbeit im Garten und zur Vermeidung einer längeren Abend zu schaffen wird.

Katholizismus.
Die kathol. Südstadtgemeinde veranstaltete am Sonntagabend im vollbesetzten Saal des Apollo einen erheblichen Herrn Patres Benedikt, Januarist und Sigismund, die im Verlauf der vergangenen Woche hier eine überaus segensreiche Missionstätigkeit entfaltet, wieder Abschied zu nehmen. Wie sie hier so verstanden hatten, die Sorgen so vieler katholischer Südstädter in der kurzen Zeit zu gewinnen, bewies u. a. schon der überaus große Beifall, der dem hochw. Superior der Patres, Benedikt, schon vor seiner Abschiedsanrede zuteil wurde. Mit markanten Worten brachte er den Wunsch zum Ausdruck, daß die Früchte dieser Mission recht gute sein und der Glaube immer weiter und tiefer in das Volk eindringen möge, besonders in unsere heutigen an Gefahren und Elend so reichen Zeit. Er beschränkte sodann die Stellung des Katholizismus zum Nationalismus, die in einem herrlichen Welterkenntnis wahrer, echter — nicht pharisäischer — Liebe zum deutschen Vaterlande ausklang, wobei immer wieder auch der Geldleistungen unserer Kämpfer im Felde gedacht werden mochte. Die Ausführungen, die die dankbare Aufmerksamkeit fanden, waren umrandet von einigen sehr gut vorgetragenen Reden des hochw. Kirchenrates und einem immerhin recht lebhaften Vortrag. Der hochw. Herr vortrefflicher Weise an Geheiß gebracht wurde. Herr Regierungsrat Eichenlaub sprach namens der Pfarrgemeinde seinen herzlichsten Dank an die hochwürdigen Scheidenden Herren aus, wie er denn auch in einer kurzen Rede darauf hinwies, daß jeder Richtung hin auch Laikarbeit zu sein. Insbesondere gedachte er dabei auch unserer katholischen Vereinswesen. Der hochw. Herr Stadtpfarrer Darius gab sodann auch feierlich dem Dank an die Pfarrgemeinde für ihre Ausdauer wie auch für ihre Opferbereitschaft. Abschließend, ebenfalls von dem Bündnis geleitet, daß die Missionen einen reichen Ertrag für die Zukunft erwarten können.

Katholizismus.
Eine völkisch-sozialistische Wählerversammlung, warum auch nicht? Warum sollen die Völkischen keine Versammlung abhalten? Sind sie doch von unansprechlicher Wichtigkeit für unsere Gegenwart. Denn wohl gemerkt: Wer es nicht glauben will, der höre einen Deutschnationalen vor Adolf Hitler gab es keinen völkischen Gedanken und außer Adolf Hitler im nationalsozialistischen Lager verstand ihn niemand und hat niemand Sinn dafür. Darum schickte man ja auch den großen „Kommunisten“ auf „Festung“. Alles was nach der Novemberrevolution (um etwaigen Verwechslungen vorzubeugen, wollen wir die Jahreszahl hinzusetzen, nämlich 1918) geschah, war Wuff, Dumbog, Volksterror, Erschlagung. Alle Parteien, ausgenommen die Kommunisten und ausgeschlossen die Deutschnationalen (sowohl als) sind Korruption, Parteibonzenwirtschaft. Darum größtes Erfordernis der Stunde und unbedingt nötig zur Abwehr der unseligen Parteipflichter. Der...

die... das — ja, was denn! Wir wollen die Leute mit der germanischen Gedendunst, dem teuflichen Dä... äh! Langschädel und der vollen und ganzen völkischen Gesinnung unter einen Generalnamen bringen. Was unmöglich! In Bayern nennen sie sich Nationalsozialisten, in Preußen Deutschvölkische (dieser Hohn!), in dem ehemaligen Großherzogtum Baden völkisch-sozialer Völk (ohne Völkchokolade, aber mit bitterem Nachgeschmack). Dieser völkisch-sozialer Völk lud auf letzten Dienstag durch brennend rote Plakate (rotter können's die ultrarötesten und noch rötteren Kommunisten auch nicht!) zu einer Wahlversammlung in die Festhalle ein. Der Redner hieß Dr. Klop. (Es scheint, daß man in diesen Kreisen solche Worte wie Völk und Klop gern sieht.) Er ist Spitzenkandidat für die Reichstagswahl. Dr. Klop sprach lang, ungefähr dasselbe, was wir oben ausführten, aber natürlich nicht so klar, sondern schön, mit einem Stich ins Feuilleton. Die fröhlichen Striche zogen das Publikum. Hier erörtern, als ein Zentrumsbefürworter zur Diskussion sprach, in harmonischem Geleite Ros-von-Kom-Kufe und der überaus geschmackvolle Rosenname: „Zentrumsmöpfe“. Wir haben es sehr bedauert, daß der Saal nur zur Hälfte besetzt war (ungefähr 900 Anwesende); wir hätten gerne die gesamte Einwohnerzahl Karlsruges hineingewünscht, damit sie sehen können wie „nobel“ die Völkler das Recht der freien Aussprache wahrten und wie überzeugend sie mit Ros-von-Kom-Kufen vor Freisinn und Kulturkampfgeistigen bezeugten. Besonders der in der Versammlung als „Geistlicher Rat“ tüftelte Prälat Dr. Schöfer wurde im Interesse der Religion (ja natürlich! wozu hat man denn seinen Mund? Die Gedanken sind ja zollfrei!) in den Mittelpunkt der Liebe eines Völklers gestellt. Schade, daß es hier keine „Völkzeitung“ gibt, sonst könnte man lesen, daß die Versammlung in vollster Harmonie verlief. Daß man von Plakatt in Plakatto herbeikam, um die Plakate des großen Festhallsaal wenigstens einigermaßen aufzufüllen, daß man Zivilisiertheit, die sich im gegenteiligen Sinne äußerte und den Zentrumsredner mit der Einladung „Schmeiß sie raus!“ überhäufte und auch (man muß die Wahrheit sagen!) bedrohte, wollen wir feststellen. In einem etwaigen deutsch-völkischen Bericht kämen diese Sachen doch zu kurz. Zum Schluß hinstimmten Gantenkreuzer das wunderwörtliche Lied „Gantenkreuz und Schlagheim, schwarzwald'sches Land“ an und zogen dann gefolgt von dem Bezirksamt, wo sie — umkehrt! Alles in allem: Für den Versammlungsteilnehmer eine erhellende Sache; für den ernst denkenden Menschen Veranlassung, um über die Unvernunft derer, die nicht wissen, was sie tun, nachzudenken.

Einem neuzeitlichen Umbau des Geschäftstafels hat die Karlsruher Feinstoffhandlung Otto Pulvermüller, Ecke Gartenstraße — Friedrichstraße vorgenommen. Dem erfreulichen Aufschwung des vor 4 Jahren gegründeten Geschäftes konnten die bisherigen Räume nicht mehr genügen und so hat sich Herr Pulvermüller entschlossen, durch Eingangsneue des bisherigen Magazins und Durchbruch in der Vorderfront ein Geschäftstafel zu schaffen, das räumlich etwa den doppelten Umfang einnimmt, wie das bisherige Verkaufstafel. Die Frage des Umbaus, der auch eine wesentliche Veränderung der Schaufensteranlage nach der Gartenstraße umfaßt, ist architektonisch außerordentlich geschickt gelöst worden; ebenso wurde die Innenausstattung in geschmackvoller Weise neuzeitlich ergänzt und durch Anbringung moderner Beleuchtungskörper sowohl im Ladenlokal selbst, wie auch in den Schaufenstern ein einheitlich geschlossenes freundliches Bild geschaffen. So darf der ganze Umbau nach jeder Richtung als vortrefflich und in den Bedürfnissen der Kundenschaft entgegenkommend bezeichnet werden.

Kindertransport. Am Freitag, den 11. d. M., trifft von Friedewiller bei Neustadt kommend, abends 7.50 Uhr ein Kindertransport auf dem Hauptbahnhof hier ein. Die Kinder waren durch den Verein Jugendhilfe für einen sechsmonatlichen Erholungsurlaub in dem Kindererholungsheim „Schloß Friedewiller“ untergebracht.

Stadtgarten. Wie bereits im Inzeratenteil bekanntgegeben, ist das im östlichen Teil der Stadtgartenwirtschaft gelegene Weinrestaurant eröffnet, wozu noch zu bemerken ist, daß das Restaurant von der Straße aus durch den östlichen Eingang (zwischen Bierordbad und Festhalle) ohne Eintrittskarte betreten werden kann. Die übrigen Restaurationsräume, Glashalle z. werden z. B. einer umfangreichen Reparatur unterzogen und sind noch kurze Zeit geschlossen. Bis zur Eröffnung derselben unter der neuen Regie ist der gesamte Restaurationsbetrieb des Gartens nach dem östlichen Flügel verlegt. In Anbetracht der günstigen Witterung sind für die Gartenbesucher auf der Gartenseite des Weinrestaurants im Freien Tische und Stühle zur Benutzung aufgestellt.

25jähriges Jubiläum. Am 4. April konnte Fräulein Luise Adlitz auf eine würdige feiernde Tätigkeit als Vorsteherin des Untereminars des Bad. Frauenvereins für Handarbeitslehre zurückblicken. Aus diesem Anlaß veranstaltete der Vorstand des Bad. Frauenvereins in den oberen Räumen der Festhalle, die von fleißigen Händen äußerst feinst geschnitten waren, eine einfache aber eindrucksvolle Feier. Eingeleitet wurde die Feier durch den von sämtlichen Schülerinnen des Seminars gesungenen Choral „Gute den Herrn“. Anschließend daran trat eine Schülerin ein, die eigens für diesen Tag verfasstes Gedicht meisterhaft vor und überreichte der Jubilarin namens der Schülerinnen als Zeichen der Verehrung und Dankbarkeit einen herrlichen Blumenkranz. Der Präsident des Bad. Frauenvereins, Herr Geheimrat Dr. Lange, würdigte dann in warmen Worten die großen Verdienste der Jubilarin und dankte ihr für ihre unermüdete Tätigkeit und treue Hingabe an ihren Beruf. Als weiteres Zeichen des Dankes und der Anerkennung überreichte der Redner im Sinne der hohen Schirmherrin und namens des Vorstandes des Vereins ein feines Rehalton mit goldenem Kreuz mit dem Bemerken, daß die Jubilarin diese Güte aus den Händen der hohen Schirmherrin erhalten hätte, wenn sich die edle Frau noch unter den Lebenden befinden würde. Als weiteres Geschenk fügte er ein geräumliches Bild hinzu. In bewegten Worten dankte die sichlich gerührte Jubilarin für das ihr jederzeit entgegengebrachte Vertrauen und für all die Ermutigungen, welche ihr zu ihrem Ehrenamt entgegengebracht wurden. Als sich dann die Teilnehmer zu einem vom Verein gebotenen Tee an den vorbereitungslos gebildeten Tischen niederließen, machte der weibliche Vorsitz, der bisher der Veranstaltung das Gepräge gegeben hatte, dank des unermüdeten Eifers der Schülerinnen, die in wohlgeordneten theatralischen und musikalischen Darbietungen wetteiferten, einer fröhlichen Gelterkeit Platz.

Unfall. Einem Radfahrer aus Gröbningen lief am Dienstag vormittag Ecke Karl- und Kriegsstraße ein Hund während der Fahrt vor das Fahrrad, wodurch der Radfahrer zu Fall kam und sich Kopfverletzungen zuzog.

Selbstmord. Am Dienstag erhängte sich aus unbekanntem Beweggrund ein von seiner Ehefrau getrennt lebender, 29 Jahre alter Arbeiter in seiner in der Durlacherallee gelegenen Wohnung. — Außerdem machte ebenfalls aus unbekanntem Motiven im Laufe des Dienstags ein junger Mann von 25 Jahren durch Erhängen im Hardwald seinem Leben ein Ende.

Grober Unfug. Drei Burchen aus Wiental, die am Sonntagabend auf der Straße von Wiental nach Gröben in unzulässiger Weise mit Steinen nach einem Auto warfen, wurden festgenommen. Es wurden dabei die Scheiben zerschmettert, die Insassen wurden glücklicherweise nur unbeschädigt verletzt.

Veranstaltungen.
Gedächtnisfeier des Bundes für deutsche Familie und Volkstraft. Aus Anlaß der 10. Wiederkehr des Jahresendes des Kriegsausbruchs wird der Bund für deutsche Familie und Volkstraft in der gegenwärtigen Passionszeit eine Gedächtnisfeier veranstalten, welche den Zweck verfolgt, nicht sowohl einen Rückblick auf die durchlebte Leidenszeit des deutschen Volkes zu werfen, als vielmehr die geistigen, sittlichen und religiösen Aufgaben zu bestimmen, welche uns aus diesem großen Weltereignis erwachsen. Die Gedächtnisfeier findet Freitag, den 11. April, statt. Die Rede hat Herr Prof. Dr. Bedtferre übernommen, über das Thema: „Das deutsche Schicksal und der Sinn des Leidens“. Der Vortrag wird durch einen Choral aus der Deutschen Volkslied- und Schumann'schen Tonkunst umrahmt sein. Das Nähere ist aus dem gestrigen Inzeratenteil zu ersehen.

Handel und Volkswirtschaft.
Börsenbericht.
Berlin, 9. April. Der Verlauf der Micum-Verhandlungen, die gestern zu keinem Ergebnis führten, gibt der Börse Anlass zu ernstem Besorgnissen. Man ist sich in Bankkreisen darüber klar, dass es der Industrie unmöglich ist, aus eigener Kraft die bisherigen Lasten aus dem Micum-Verträgen weiter zu tragen. War schon deshalb an eine durchgreifende Besserung der Stimmung am heutigen Effektenmarkt nicht zu denken, so drückte die immer vielfacher werdende Einschränkung der Kreditgewährung der Reichsbank und die damit verbundene Versteifung des Geldmarktes immer weiter auf die Tendenz. Auch die Gerüchte von drohenden Insolvenzen dauern an, wenn sich auch ein-

zelne Schwierigkeiten als geringfügiger herausgestellt haben, als zuerst verlautete. Immerhin wirkten Käufe des Publikums und Käufe der Börsenspekulation etwas belebend auf den Markt, doch konnte die Stimmung nicht lange anhalten, da die Spekulation wiederum zu neuen Verkäufen schritt und auf einzelne Exekutionsverkäufe, zum größten Teil freiwillig, sich wieder bemerkbar machten. Die Lage am Devisenmarkt bleibt unverändert, wenn auch die Anspannung zu einer gewissen Zurückhaltung geführt hat. Im Bankverkehr stellte sich auf der New Yorker Börse der Franken etwas höher und wurde gegen London mit 72 gehandelt. Im weiteren Verlauf der Börse wurde eine ungünstige Nacht über den Gesundheitszustand Hugo Stinnes bekannt, was in Anbetracht der wichtigen Rolle, die Hugo Stinnes im deutschen Wirtschaftsleben spielt, zu einer weiteren Zurückhaltung der Spekulation führte. Auch lagen bereits die ersten Kurse stark abgeschwächt, hauptsächlich der Montanmarkt hatte grosse Verluste aufzuweisen. U. a. verloren Bochumer Guss 4%, Deutsch-Luxemburg 3%, Mannesmann 3%, Oberbedarf 4%. Auch Kaliwerte lagen durchweg schwächer. Der grössten Verlust erlitten hier Deutsch-Kali — 3 Proz. Geringfügiger waren die Kurseinbußen am chemischen Markt. Elektrowerte waren weiter abgeschwächt, doch hielten sich die Abschwächungen unter 1 Billion Proz. Unverändert waren Bankwerte. Ziemlich stark gingen Deutsche Erdöl zurück (— 4), während Deutsch-Petroleum nur 1 Prozent einbüßten. Am deutschen Rentenmarkt war das Geschäft äusserst gering. Am Markt der Bahnaktien verloren Berliner Hochbahn 2 Prozent. Die Tendenz am Bankaktienmarkt war einigermaßen günstig und die Abschwächungen äusserst gering, zu meist nicht über 1/4 Prozent.

Berlin, 9. April.
Die heutigen Devisennotierungen stellen sich wie folgt

	8. April	9. April
Amsterdam	1571	1570
Buen-Aires	1375	1375
Brüssel	2075	2085
Christiana	5761	5759
Kopenhagen	6882	7014
Stockholm	11092	11148
Helsingfors	1057	1063
Italien	1870	1880
London	182.5	182.5
New-York	419	419
Paris	2434	2469
Schwiz	7342	7378
Spanien	578	584
Lissabon	1921	1929
Japan	795	1.805
Rio de Jan.	95	95
Wien	276	276
Frag	671	1279
Jugoslawien	763	5.67
Budapest	6.08	6.12
Sofia	3.19	3.21

Der Reichskanzler auf der Frankfurter Messe.
Frankfurt a. M., 8. April. Zum Besuch der Messe sind gestern hier eingetroffen Reichskanzler Dr. Marx, Staatssekretär Bracht, Reichswirtschaftsminister Ham, Reichsfinanzminister Dr. Luther, preuss. Staatssekretär Tönnhoff, bayer. Ministerpräsident v. Knilling, der bayerische Gesandte in Berlin v. Preger, badischer Staatspräsident Dr. Köhler und der badische Minister Trunk, der hessische Staatspräsident Ullrich und der hessische Wirtschaftsminister Rab. Nach einem Rundgang durch die Messe nahmen die Herren an einem Frühstück in der Handels-, Industrie- und Wirtschaftshalle teil. Oberbürgermeister Voigt dankt für die finanzielle und moralische Unterstützung der Frankfurter Messe durch Reich und Bundesstaaten. — Reichskanzler Dr. Marx hob in seiner Erwidernng den starken Eindruck hervor, den die Frankfurter Messe auf ihn gemacht habe. Hier zeige sich der feste Wille des deutschen Volkes, wirtschaftlich wieder emporzukommen; doch fehle es noch in erheblichem Masse an einem starken wirtschaftlichen Fundament, namentlich an der starken Stütze des Kredits, den wir in ausserordentlichem Masse nötig hätten. Deutschland werde sich aufschwingen, wenn man ihm die wirtschaftliche Freiheit lasse, wenn man alle Engherzigkeit zurückstelle, wirklich einmal unsere Hand ergreife und mit uns überlege, was man zum Ausgleich der durch den grossen Krieg herbeigeführten Schäden tun solle, nicht zum besten Deutschlands, sondern auch Europas und der ganzen Welt. Er sehe die Stunde herbei, in der man den Geisteszustand aufbebe, durch Noten einander näher zu kommen. Die Welt verlange nach einer Kräftigung der deutschen Wirtschaft; die Zeit werde kommen, wo die Völker das wieder einmal verstehen. Die Reichsregierung sei von ehrlicher Liebe beseelt, das Volk wirtschaftlich und finanziell wieder voranzubringen. Voran in der Welt — das soll auch die Losung des deutschen Volkes sein.

Kreisarmenmarkt in Donaueschingen. Aufgeführt waren 89 Farren, darunter 50 von Händlern und der Rest von Landwirten. Verkauf wurden 18 Farren zum Preise von 750 bis 2000 Mk.

Pforzheimer Marktberichte. Auf dem Pferdemarkt wurden für leichte Pferde 600 bis 1200 Mk., für mittlere 1300 bis 1800 Mk. und für schwere Pferde 1900 bis 2800 Mk. bezahlt. Auf dem Schlachtviehmarkt betrug der Erlös aus je einem Pfund Lebendgewicht bei Ochsen 42 bis 47 Pfennig, bei Rindern 45 bis 50, bei Ochsen und Rindern 2. Klasse 32 bis 40, bei Kühen 20 bis 35, bei Kälbern 15 bis 39 und bei Schweinen 67 bis 70 Pfennig.

Mannheimer Schlachtviehmarkt. Am gestrigen Mannheimer Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben: 157 Ochsen, 103 Bullen, 414 Kühe und Rinder, 362 Kälber, 63 Schafe, 1059 Schweine. Es wurden folgende Preise bezahlt pro 50 Kilo Lebendgewicht: Ochsen I. Kl. 48—52, 2. Kl. 42—46, 3. Kl. 36—38, 4. Kl. 30—34; Bullen I. Kl. 40—44, 2. Kl. 36—38, 3. Kl. 32—34; Kühe und Rinder I. Kl. 50—54, 2. Kl. 44—48, 3. Kl. 38—40, 4. Kl. 32—36, 5. Kl. 20—28 — Kälber a. b. 70 bis 74, c. 66—70, d. 60—66, e. 45—50; Schafe a. b. 66—68, c. 67—69, d. 63—67, e. 60—64, Saunen 50 bis 58 Goldmark. Marktverlauf: Groszwieh mittelmässig, geräumt; Kälber lebhaft, ausverkauft; Schweine ruhig, Ueberstand.

Karlsruher Standesbuch-Anzüge.
Todesfälle. 6. April: Margarete Wandel, led., Veräußerin, 19 Jahre alt. — 7. April: Ludwig Metzger, Chem., Veräußerer a. D., 77 Jahre alt; Günther Wolfgang Knopf, 1 Monat 1 Tag alt; Vater Wendelin Knopf, Obersekretär; Juliana Göttinger, Privat., led., 48 Jahre alt; Walter Demmer, 8 Monate 20 Tage alt; Vater Jakob Demmer, Schneidermeister; Emma Niemann, 13 Jahre alt; Vater Anton Niemann Fabr.-Arb.; Marie Schreppmaier, Ehefr. von Karl Schreppmaier, Fabr.-Arbeiter, 24 Jahre alt; Wilh. Steiner, Chem., Veräußerer, 60 Jahre alt.

Guten und billigen Kaffee
möchten Sie, geehrte Hausfrau, stets Ihren Lieben versetzen. Dies erreichen Sie mit „Quieta“, der in aller guter Friedensqualität anerkannt vorzüglichem Wohlgeschmack besitzt und in Billigkeit unübertroffen ist.
1 Liter kostet nur:
„Quieta“ Grün ohne Bohnenkaffee 1 Pfg.
„Quieta“ Rot mit 10% Bohnenkaffee 2 1/2 Pfg.
„Quieta“ Gelb mit 25% Bohnenkaffee 3 1/2 Pfg.
„Quieta“ Gold mit 40% Bohnenkaffee 7 Pfg.
Bitte versuchen Sie einmal, für 3 oder 7 Pfennige reinen Bohnenkaffee mit 1 Liter Wasser zu kochen und vergleichen Sie damit „Quieta“ Gold oder Gelb.
Jede Hausfrau wird „Quieta“ den Vorzug geben.
Dabei ist „Quieta“ laut zahlreichen ärztlichen Anerkennungen (not. begl.) nicht nur Gesunden, sondern auch Kranken bekömmlich. Insgesamt ca. 300.000 Anerkennungen (notariell beglaubigt).
In der Tat — Delikat!

Die billigsten Mäntel Kostüm Kleider Kostümhülle Blusen Jumper finden Sie in Daniels Konfektionshaus Wilhelmstraße 36, 1 Tr. Keine Ladenspesen
Miet- und Banverein Karlsruhe. G. B. m. B. H.
Wir haben auf 1. Mai zu vermieten:
Kriegsstr. Nr. 167: 1. Stock, eine Wohnung von 1 Zimmer und Zubehör.
Bewerbungen wollen im Büro bis Dienstag, den 15. April, abends 6 Uhr, erfolgen, wobei die Besichtigung stattfindet.
Karlsruhe, 10. April 1924
Der Vorstand.

Offenbacher Lederwaren-Vertrieb
nur Kaiserstraße 203, 1. Etage — Kein Laden
Grösstes Spezialhaus für nur echte Lederwaren.

Amiliche Anzeigen

Die regelmäßige Bachschau an der Alb wurde festgelegt auf Freitag, den 11. April 1924, vorm. 8¹⁵ Uhr für die Strecke von der Lützenbrücke in Göttingen bis Mozan.
Die Teilnahme an der Bachschau und die Geltendmachung von Anträgen, Wünschen und Beschwerden ist jedem Interessenten freigestellt.
Karlsruhe, den 2. April 1924. D.-B. 80.
Badisches Bezirksamt Abt. III.

LEBENSBEDÜRFNIS VEREIN Karlsruhe

Wein und Spirituosen.

Weißweine:
Markgräfer Kaiserstühler Dirmsteiner Pfaffenwälder Riesling Wehherer Blankenhornsberrg Riesling Auslese
(neu in Verkauf genommen.)
Rotweine:
Haardter rot Dürkheimer rot Waldulmer Alicante
(neu in Verkauf genommen.)
Malaga hochfein

Deutsche Schaumweine:
Kupferberg Gold, Henkell trocken Grote Gold.
Spirituosen:
Weinbrand in drei vorzüglichen Qualitäten
Weinbrand-Verschnitt
Kirschwasser
Zwetschgenwasser
Deutscher Rum
feinste Liköre

Außerordentlich billige Angebote für Ostern!

Moderne Glocke aus Panette mit Ziernadel 9⁵⁰

Jugendliche Glocke aus modernem Strohhof m. Plissé-Garnitur 5⁵⁰

Flotte jugendliche Form aus Strohborden, moderne bunte Seidengarnitur 11⁷⁵

Chäker kleiner Hut Liseretgeflecht mit Straussaigret und apart. Bandgarnitur 13⁵⁰

Kleine Glocke imitiert Liseret, mit Blumen und Bandgarnitur 9⁸⁰

Eleganter kleiner Hut Taxalgelocht, Reihergarnitur und Hängeband 18⁵⁰

Grosse Glocke aus Crêpe Marocain Liseretkopf m. apart. Blumengarnitur 18⁵⁰

Konfektion.

Strickkostüm (Wolle) 27 ⁰⁰	Kostümrock gestreift, Wickelform aus farb. Waschkrepp m. kunstseiden. Streifen, in weiß u. farbig 8 ⁹⁰	
Strickkostüm mit breiter farbiger Bordüre 44 ⁰⁰	Kleid Frotté, mod. Streifen, m. weißem Bubikragen und Manschetten 11 ⁰⁰	
Jumper Kunstseide, in fein. Gewebe 6 ⁵⁰	Kleid Frotté, in hellen Farben, mit Plüssekragen und Manschetten 14 ⁵⁰	
Jumper Kunstseide, schwarz 10 ⁵⁰	Kleid Frotté, in hellen Farben, mit Plüssekragen und Manschetten 19 ⁵⁰	
Kostüm aus gestreiftem Stoff 14 ⁵⁰	Große Auswahl in Waschkleidern für Mädchen und Anzügen und Blusen für Knaben.	
Kostüm aus prima Frotté mit Einsatzen 46 ⁰⁰		
Kostümrock Frotté, flotte Streifen 2 Taschen 6 ⁹⁵		

KNOPF

Badische Lichtspiele - Konzerthaus
Samstag, den 12. April, 8 Uhr abends
Erstaufführung des deutschen Passions-Filmes „Der Galiläer“
Aufgenommen gelegentlich der Freiburger Passionsspiele unter Mitwirkung der Gebrüder Fassnacht (Oberammergau).
Musikalische Vorträge am Harmonium
Herr Organist Th. Barner.
Vorverkauf: Musikhaus Müller, Kaiserstrasse; Papierhandlung Eissele, Werderplatz.

Dem Fortschritt
der Zeit und dem starken Andrang der Käufer folgend, dem meine bisherigen Räumlichkeiten nicht mehr genügen konnten, habe ich einen **Umbau meines Geschäftslokals** vorgenommen, der nunmehr nach jeder Hinsicht befriedigen dürfte.
Durch diese Vergrößerung meines Geschäftes bin ich in der Lage, jedweder Anforderung der Käufer gerecht zu werden.
Es wird auch weiterhin mein Bestreben sein, bei billigster Preisstellung mit nur bester Ware zu dienen.
Ich möchte diese Gelegenheit benutzen, meiner Kundschaft für das bisher stets bewiesene Vertrauen herzlichsten Dank auszusprechen und daran die Bitte zu knüpfen, meinem Geschäft auch weiterhin die Treue zu wahren.

Karlsruher Feinkost-Handlung Otto Pulvermüller
Gartenstrasse 37 (Ecke Hirschstrasse).
Telefon 8993.
Als besonderen Schlager biete zur Einführung an:
Deutsche Schokolade 100 gr Tafel 20 J
„ „ (st. Qual.) 250 gr Tafel 70 J

Hilfsmittel Flugblätter!
Zur wirklamen Durchführung des Wahlkampfes empfiehlt die Parteileitung nachstehend verzeichnete Agitations-Hilfsmittel:
Agitation im Wahlkampf 1924.
Preis nur 25 Pfennig.
Badenia A.-G. für Verlag u. Druckerei
Telephon 535. Karlsruhe, Weststr. 42

Wohnungstausch!
Schöne sonnige 3-Zimmerwohnung mit Zubehör, Südwesitadt, gegen ebenfolche zu tauschen gesucht.
Angebote unter Nr. 599 an die Geschäftsstelle d. Bl.
Schiffelquers!
neu, gutgearb. v. 38.4 an. Adler, Schützenstr. 25.
Harmonium
Grosse Auswahl Versand nach allen Stationen.
H. Maurer
Karlsruhe i. B. Kaiserstr. 476
Kataloge u. Schriften über das Harmonium kostenlos.
Zu verkaufen: Gutes, schönes Klavier, mühlbaum poliert. Fröbelstr. 1, II. rechts.
Matratzen!
neue, bessere, v. 45.4 an. Adler, Schützenstr. 25.

Karl Fischer's religiöse Schriften.
In unserem Verlag sind erschienen:
Mein Herz dem Himmelstönig 12. Auflage. Kurze Lesungen am Vorabend der hl. Kommunion. Geb. Mf. 1.-, Geb. Mf. 1.50.
Briefe an die lieben Erstkommunikanten. Ein Vorbereitungsbüchlein. 3. Aufl. (21-30. Sd.) In Umschlag 0.20 Mf.
Beichtbüchlein für Sterbende. Fürs Volk bearbeitet. 3. Aufl. (11.-15. Sd.) In Umschlag gebietet 0.10 Mf.
Kommunionbüchlein für Erstkommunikierende. 4. Aufl. (16.-20. Sd.) In Umschlag gebietet 0.10 Mf.
Kurzgefaßte Erklärung der heiligen Messe. 7. Aufl. (31.-35. Sd.) In Umschlag gebietet 0.10 Mf.
Ein Weile vor dem Tabernakel. Besuchsbüchlein. 3.-4. Aufl. (11.-20. Sd.) In Umschlag geb. 0.15 Mf.
Trag dein Kreuz! Ein Trostbüchlein in schweren Stunden. 3. Auflage. (7.-9. Sd.) In Umschl. geb. 0.15 Mf.
Mit Maria zur hl. Kommunion. Erwägungen. In Umschlag gebietet Mf. 0.15.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen
Badenia Verlag u. Druckerei Karlsruhe

Fisch- und Geflügelhalle
Ecke Adler- u. Markgrafenstr. (Ging. Adlerstr.)
Empfehle daher meine lebenden Fischfische aller Art, sowie blutige Seefische wie: Kabelja, Schellfische und sonstige Sorten zu billigen Preisen.
Ia. Stockfische blütenweiß eingetroffen per Pfund 35 Pfg.
Alle Sorten Geflügel preiswert!
Für die Karwoche können Bestellungen entgegengenommen werden.
Emil Schindele.

A. Hildenbrand
Erbsprinzenstrasse 31, nahe der Hauptpost
Erstklassiger Damensalon
Sorgfältige Ausführung aller Haarerbeiten.
Kopfwaschen u. Frisieren
Verkauf aller einschlägigen Artikel der Friseur- und Parfümeriebranche.

LEBENSBEDÜRFNIS VEREIN Karlsruhe
Italiener Bier
die anerkannt besten Einlegebier, schwerste Ware
Stück 13 Pfg.
100 St. Mf. 12.50
Günstigste Zeit zum Einlegen.
34 Sittalen
Frauer-Bilder in grosser Auswahl zu mässigen Preisen liefert rasch
Karten-Briefe
Buchdruckerei „Badenia“ Karlsruhe

Deffentliche Verteilung alter, für Eisenbahnzwecke nicht mehr geeigneter Geräte, darunter Badöfen, Gerde, Bettstellen, hölzerne und eiserne Schränke, Kabinen, Vertikale, Tische, Stühle, Teppichböden, Gardinen u. a. m. gegen Versteigerung am Dienstag, den 15. April 1924, vormittags 8 Uhr und mittags 2 Uhr beginnend im Gerätehausplaz Karlsruhe (Eingang Rippstrasse).
Karlsruhe, 8. April 1924.
Reichsbahndirektion Materialamt
Wodern eichene Speise-Zimmer
Qualitätsware, volle Garantie **enorm billig**
Farbe nach Wunsch event. Teilszahlung
Spezial-Vertrieb Schweizer
Mühlburg, Lammstr. 51.
Matratzen!
neue, bessere, v. 45.4 an. Adler, Schützenstr. 25.

Religion, Katho Polit? im
Einige grundsätzliche von Dr. Karl Nie

„Katholische Kirche“
Unter dieser Ueberschrift einen Artikel den Katholiken“, der tina übergegangen ist die Bonndorfer Landböllig in deutchnation. Es ist zunächst ein Katholiken zu sprechen. oder nicht. Man kann links stehen, aber es links“ stehenden Kath. Kreuzzeitung schreibt, den rechtsstehenden Kath. Kreuzzeitung nach Berg alles andere vertritt als „una“ im Sinne des He. Wie urteilt nun die über die katholische Politik?

Der erste Satz lautet: „Katholische Kirche lauten auf Das ist richtig und ist unter „politlicher Freiheit“
Katholiken ist es anzufrachten, welcher wie wir schon im vorigen Jah 1908 XIII. und d. st. bewiesen haben. auf die Weltanschauung, welche eine Partei. Es können darum für herein alle diejenigen kommen, die einer Weltanschauung von den dazu gehören die Welt, des Sozialismus ausdrücklich in dem 28. Dezember 1878 urworfen sind. Es sind scheiden, welche den „also die reinen Stande an ihren Interessen in Nationalismus.“
tion“, die vergibt, daß Gießer der menschliche durch brüderliche Gem und daß auch die ander zu leben und die eig. sondern auch, daß es was das Nützliche und Ehrenen“ (Mundschreiben P. teien, die den Wälfen auf dem Standpunkt st. landsliebe erst beginnt „nächstelangen“
Deutschlands, wie es deutsche Zeitung in Nr. verlangte; ferner alle vor dem Rechte kommt der „Gewalt“, die nur „Gewalt und Raub den Deutchnationalen kommt. Demgegenüber nem Mundschreiben, da möglich ist, wenn er v. überwiegt, die durch die bei allen Fragen Güter“ den Borrang u. den irdischen himfälligen die katholische Kirche „zur Herstellung des Verhältnissen“. Bei

Das Glück der
Roman von
88)
„Sie nahmen den g Sie weiter fort!“ schalt „D Verzehrung! . . . „Rein.“ Wärbel spr sofort, was Sie hier ob Etwas wie Schalk zu „Ich will — hm — gehen.“
„Auf die Jagd —? freiste ihr Blick den jungen Mannes. „Wärbel?“
„Unten im Hotel.“
„Und Ihren Jagdhund? Unwahrscheinlich fagen!“
Und sie ergriff Buch schierte sich zum Gehen „Fräulein Wärbel — rief es auffallend weich Sie blieb stehen, ohne „Verzeihen Sie den K. maiz, sich wieder nähern. Kerze haben mir einen roten. Ich habe zu die Nervenüberreizung oder Wärbel? wärdte ihm schmer Blick unter den vor inspierte das hie landolische hinter sein schäme Gesicht des ju Ein eigenes Gefühl bies harmlosen Kindes — Und doch etwas, über d. abgeben konnte. Trobt. Fuß den Boden.

Religion, katholische Kirche und Politik im Wahlkampf.

Einige grundsätzliche Erwägungen von Dr. Karl Nieder, Bonndorf i. Schw. (Nachdruck erwünscht.)

III.

Katholische Kirche und Parteipolitik. Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht die Kreuzzeitung einen Artikel von „einem rechtsstehenden Katholiken“, der auch in die Dreisigauer Zeitung übergegangen ist und selbstverständlich auch in die Bonndorfer Landbundszeitung, die neustens völlig in deutschnationalen Fahrwasser schwimmt. Es ist zunächst ein Unfug, von „rechtsstehenden“ Katholiken zu sprechen. Entweder ist man katholisch oder nicht. Man kann politisch rechts oder links stehen, aber es gibt keinen „rechts“ oder „links“ stehenden Katholizismus. Wer in die Kreuzzeitung schreibt, kann sich jedenfalls nicht zu den rechtsstehenden Katholiken rechnen, da die Kreuzzeitung nach Vergangenheit wie Gegenwart ja alles andere vertritt als „katholische Weltanschauung“ im Sinne des Herrn von Stözingen.

Wie urteilt nun dieser „rechtsstehende Katholik“ über die katholische Kirche und ihre Stellung zur Politik? Der erste Satz lautet: „Die Weisungen der katholischen Kirche lauten auf politische Freiheit.“ Das ist richtig und ist falsch, je nachdem, was man unter „politischer Freiheit“ versteht. Im Sinne des Artikelverfassers, der damit ausdrücken will: jedem Katholiken ist es freigestellt, sich einer Partei anzuschließen, welcher er will, ist der Satz falsch, wie wir schon im vorigen Artikel aus dem Grundsatze des Leo XIII. und den Grundsätzen der Moralisten bewiesen haben. Es kommt einzig und allein auf die Weltanschauung an, auf die Grundsätze, welche eine Partei vertritt.

Es können darum für einen Katholiken von vornherein alle diejenigen Parteien nicht in Frage kommen, die einer Weltanschauung huldigen, welche ausdrücklich von den Päpsten verworfen ist. Dazu gehören die Weltanschauungen des Liberalismus, des Sozialismus und des Kommunismus, die ausdrücklich in dem Rundschreiben des Leo XIII. vom 28. Dezember 1878 und dem 20. Juni 1888 verworfen sind. Es sind ferner alle Parteien auszuscheiden, welche den „Klassenkampf“ predigen, also die reinen Standesparteien, welche alles nur an ihren Interessen messen, ferner der falsche Nationalismus, die maßlose Liebe zur Nation, die besteht, daß nicht nur alle Völker als Glieder der menschlichen Gesamtheit unter sich durch brüderliche Gemeinschaft verbunden sind, und daß auch die anderen Völker das Recht haben zu leben und die eigene Wohlfahrt anzustreben, sondern auch, daß es weder erlaubt noch nützlich ist, das Nützliche und Grenzbasse von einander zu trennen (Rundschreiben des Leo XIII.), denn alle Parteien, die den Völkern huldigen, Parteien, die auf dem Standpunkt stehen, daß die wahre Vaterlandsliebe erst beginnt mit dem Satz, mit dem „nächstenland“ daß gegen die äußeren Feinde Deutschlands, wie es die deutschnationale Süddeutsche Zeitung in Nr. 142 vom 1. April offen verlangt; ferner alle Parteien, denen die Gewalt vor dem Rechte kommt, bei denen das „Recht der Gewalt“ die erste Rolle spielt, bei denen nur „Gewalt und Raub“ Geltung hat, wie es bei den deutschnationalen unterbrochen zum Ausdruck kommt. Demgegenüber betont Pius XI. in seinem Rundschreiben, daß ein wahrer Friede nur möglich ist, wenn er von der „Gerechtigkeit“ nicht abweicht, die durch Liebe „gemäßigt“ sein muß, daß bei allen Fragen die „geistlichen und ewigen Güter“ den Vorrang und Vortritt verdienen vor den irdischen hinfälligen Gütern, und daß gerade die katholische Kirche „große Kräfte“ in sich birgt „zur Herstellung des Friedens in den weltlichen Verhältnissen“. Bei „Gemeinden und Staaten

muß daher der Gehorsam gegen die Lehren und Gebote Christi sowohl bei der Innen- und Außenpolitik wieder heilige Regel sein“ (Ueber den Frieden Christi).

Stehen nun die Deutschnationalen und Völkischen auf diesem Standpunkt? — Die katholischen Politiker des Zentrums können jedenfalls das von sich behaupten.

Die Weisungen der katholischen Kirche lauten also keineswegs auf „politische Freiheit“. Wahr ist, daß die Kirche „immer einen großen Einfluß zu Schutz und Schirm der bürgerlichen und politischen Freiheit der Völker“ ausübt. (Rundschreiben des Leo XIII.) Wahr ist auch, daß die Kirche dafür eintritt, daß niemand, sei es Herr oder Knecht, an der Ausübung seiner staatsbürgerlichen Rechte von irgend jemand gehindert werden darf, aber falsch ist, daß es jedem Katholiken freisteht, einer Partei sich anzuschließen, welcher er will, für den Katholiken gelten auch da, wie bei allen andern die Grundsätze des Sittengesetzes, die Richtlinien der Päpste in ihren Rundschreiben, die ausdrücklich für die Katholiken verbindlich sind (vergl. Päpste, Enzykliken und ihre Stellung zur Politik, Seite 50 ff.).

Darum betont auch Pius X. im Mai 1911 in einem Brief an den spanischen Kardinal: „Bei den Wahlen sind alle aufgestellten Katholiken verpflichtet, nur solche Kandidaten zu wählen, die Garantien für das Wohl der Religion und des Vaterlandes bieten.“ Das Schreiben fährt weiter: „Durch das eigene Verhalten oder durch Wahlenthaltung am Wahltag der Gesellschaftsordnung mitzuwirken in der Hoffnung, daß aus dieser Katastrophe eine bessere Ordnung der Dinge sich ergebe, wäre ein verwerfliches Beginnen und ein Verrat an Vaterland, sowie an der Religion durch ihre verhängnisvollen Weisungen fern.“

Das sind also die Grundsätze zum ersten Punkt. Der „rechtsstehende Katholik“ der Kreuzzeitung fährt weiter:

„Identifiziert sich etwa die katholische Kirche in Deutschland mit der Politik irgend einer Partei? Die Frage stellen, heißt sie verneinen. Es hat sich im Laufe des Kulturkampfes wiederholt gezeigt — es sei nur an die Kämpfe um das Septennat erinnert —, daß sich die deutsche Politik in den Köpfen katzenhiser Diplomaten ganz anders darstellte, als es die damaligen Führer der deutschen Katholiken sahen und pflichtgemäß danach taten. Die Unwissenheit kann möglich sein, daß die deutschen Katholiken „politische Dienstverträge“ mit dem Staat eingegangen sind, die sie selbst nicht als Katholiken eingegangen berechneten. Ein solches Verhalten ist nicht nur ein Verrat an ihrer eigenen verantwortlichen Politik zu bewegen. Welcher Verrat greift man gar das nicht mit Händen, daß in dem konfessionell gespaltenen Deutschland eine Leitung der Politik durch katholische (aber auch nicht protestantische) kirchliche Einflüsse völlig undenkbar ist? Sie ruiniert einfach die davon betroffenen Politiker.“

Das ist in allgemeinen richtig. Niemand, kein Vernünftiger aus katholischen Kreisen, auch das Zentrum nicht, hat je behauptet, daß die katholische Kirche sich mit irgend einer Partei identifiziere. Das hat die Kirche abgelehnt, (wie hat dem Zentrum als politische Partei immer „volle Handlungsfreiheit“ gelassen) das hat auch das Zentrum abgelehnt. (Es würde ein Unheil für das Zentrum und eine Quelle von Unzulänglichkeiten für den St. Stuhl sein, wenn das Zentrum bei solchen Gelegenheiten, welche die Rechte der Kirche betreffen, sich Instruktionen vom St. Vater erbitten wollten.) Fremdenstimm an den Nuntius. Es ist darum wirklich nicht denkbar, daß eine Kirchenregierung in rein „weltlichen“ Sachen sich anmachen kann, dem Zentrum oder irgend einer anderen Partei „Vorschriften“ zu machen. Aber darüber hinaus gibt es noch andere Fragen im Staatsleben, welche die Rechte der Kirche betreffen, bei denen wohl ein „katholisch-kirchlicher Einfluß“ sich geltend machen darf, ja muß.

Somit ist alles richtig. Grundsätzlich aber sind die Forderungen, welche der „rechtsstehende Katholik“ nunmehr aus seinen obigen Feststellungen zieht. Sie lauten:

„Weil dem aber so ist, deshalb bekämpfen auch die rechtsstehenden Katholiken in Deutschland die politisch-konfessionelle Formung, die sich Zentrum nennt, als einen gefährlichen Versuch, die deutschen Katholiken durch pseudo-kirchliche Beschränkung in ihrer politischen Freiheit zu verkümmern und sie am Eintritt in das objektive politische Leben ihrer Nation zu hindern. Es werden diesen Kampf durchzuführen im Hinblick auf den Strom von empfindlichen Schwärmern, den jede politisch-konfessionelle Partei für unser Leben als Volk mit sich bringt.“

Was hier vorwurfsvoll behauptet wird, ist gegenstandslos, da das Zentrum das ebenfalls ablehnt, was der Artikelverfasser sagt, wie oben bewiesen ist. Das Zentrum ist eben keine „konfessionelle“, sondern eine „politische“ Partei. Als solche kann sie sich aber ebensowenig wie jede andere Partei, die auf christlichen, auf katholischen Standpunkt steht, den Grundsätzen entziehen, welche die Sittengesetze und die Richtlinien der Päpste für jede politische Betätigung aufgestellt haben. Wie notwendig das Zentrum in unserem deutschen Vaterlande ist, hat Kardinalstaatssekretär Jacoloni am 21. Januar 1887 in seiner Note an den Münchener Nuntius betont, wenn es dort heißt: daß es immer „Aufgabe der Katholiken“ sei, „die religiösen Interessen“ im Reichstage zu schützen, auf die vollständige Wahrung aller gegen die Kirche gerichteten „Angriffe“ zu dringen. Außerdem muß man bedenken, fährt er weiter, „daß in einer Nation, die in religiöser Hinsicht gemischt ist, und in welcher der Protestantismus (damals 1887) als Staatsreligion angesehen wird, Gelegenheit zu religiösen Meinungen sich findet, bei welchen die Katholiken berufen wären, ihre Gründe auf geistlichen Wegen zu vertheidigen, oder auch ihren Einfluß geltend zu machen, um ihre eigene Lage zu verbessern. Auch darf man nicht unterlassen, hervorzuheben, daß eine parlamentarische Vertretung der Katholiken, indem sie sich für die unerträgliche Lage interessiert, die dem Oberhaupt der Kirche bereitet worden ist, ähnliche Gelegenheiten benützen könnte, um die Wünsche ihrer katholischen Landsleute zu Gunsten des St. Vaters auszusprechen und zur Geltung zu bringen.“ Weiter werden ausdrücklich „die Verdienste“ anerkannt, welche das Zentrum und seine Führer sich in der Verteidigung der katholischen Sache erworben haben.

Alles, was „die rechtsstehenden Katholiken“ also durch das Zentrum befürchten, der Schaden für die „Kirche“, den „Klerus“, für die „Bürgerlichkeit der Gewissen“, für „die Liebe und Eintracht unter den Katholiken“ usw., von denen der Artikel weiter redet, sind hinfällig, sobald wir sie nur anzunehmen brauchen, um ihre Unrichtigkeit einzusehen:

„Es schädigt die Kirche, denn sie zieht den gehässigen Vorwurf auf sie herab, nichts anderes als ein Instrument zur politischen Machterhaltung zu sein.“ Daraus entnimmt sie gerade die besten Belegen in Deutschland einer besseren Kenntnis der katholischen Kirche. Sie schädigt den Klerus, weil sie ihn höheren Aufgaben entzieht und dem Vertrauen und der Liebe eines großen Teils der gläubigen Katholiken beraubt.

„Es schädigt die Wahrheit der Gewissen, weil sie aberläufig katholische Männer und Frauen zwingt, in der Öffentlichkeit eine Politik zu billigen und zu vertreten, die sie innerlich mißbilligen und geändert wissen wollen.“

„Es schädigt die Liebe und Eintracht unter den Katholiken, weil sie Dinge zur Pflicht macht, die nicht die Apostel, sondern Politiker erfunden haben.“

„Es schädigt den Episkopat, weil sie ihn — den strikten Befehlen des Papstes zuwider — immer wieder mitten in den politischen Kampf hineinzuwerfen versucht. Ist es doch heute bereits so weit gekommen, daß die Uneinigkeit der deutschen Bischöfe in politischen Dingen offen zutage getreten und der Episkopat mit sich selbst im Widerspruch gebracht worden ist.“

„Es schädigt das Band der deutschen Katholiken mit dem Apostolischen Stuhl, denn sie rührt seine Hand, den Papst von der Verantwortung für eine Politik zu entlasten, die dem Papst von vielen Andersgläubigen aufgedrückt wird.“

„Es schädigt unser Volk, denn sie spaltet dieses arme Volk in Dingen, wo Spaltung nicht notwendig ist; entfremdet, was zusammen gehört, verbindet dagegen die

Katholiken mit Marxisten und Bazillisten; macht die politische Lösung christlicher Lebensfragen immer wieder unmöglich; verpönt jede nationale Bewegung, duldet den pazifistischen Unfug in der katholischen Jugendbewegung, benutzte das protestantische Volk durch politische geformte „Belehrungsbewegungen“ in einer Zeit der höchsten vaterländischen Not; beseitigt wichtige Beamtenposten mit Nullen, nur weil sie sich als Katholiken zu einer bestimmten Partei bekennen, und spielt sich vor dem katholischen Volke als dessen Selbstschutz vor den Augen aller Andersdenkenden aber als vorkämpfer konfessioneller Kräfte- und Revolutionägen unter auf. Kurz, sie ist eine höchst vielseitige Einrichtung zur Erzeugung von Saß gegen die katholische Kirche — weiß? Nun, weil das alles als approbier, verpflichtet, vom Klerus gefordert — wozu er nicht eine Spur von Recht hat — heilige, römisch-katholische Sache auftritt.“

Im einzelnen wäre selbstverständlich zu dieser alten — aus gut national-liberaler Zeit — stammenden Aufstellungen viel zu bemerken, es kommt uns aber nur auf die grundsätzliche Seite des Artikels an und diese ist falsch, grundfalsch. Wir sehen das wieder aus der Weiterführung, in der es heißt:

„Die rechtsstehenden Katholiken bezeugen aber vor jedermann, daß keine politische Partei, wo immer sie auch heißen mag, eine katholische Sache ist.“

Wenn der Artikelverfasser damit behauptet, daß die katholische Kirche sich nicht mit einer Partei „identifiziere“, so ist dies richtig. Das behauptet aber auch das Zentrum, falsch aber ist die Folgerung: „Die Wahrheit ist: Der Katholik ist nicht religiös verpflichtet, irgend eine bestimmte Partei zu wählen und die Politik dieser Partei mitzumachen oder zu vertreten. Auch das Zentrum ist eine ganz bestimmte und höchst ernste politische Partei.“ Jede andere Politik ist den Katholiken ebenso erlaubt — oder noch mehr erlaubt, je besser sie nämlich ist. Oder: Da die katholische Kirche politische Parteien nicht zu glauben beschreiben, so ist der monopolistische Anspruch des Zentrums auf die Stimmen der deutschen Katholiken angemessen und abzulehnen.“

Demgegenüber gilt: Der Katholik ist wirklich „verpflichtet“, nur die Partei zu wählen, die den oben ausgeführten Grundsätzen entspricht und auf dem Boden einer Weltanschauung steht, auf dem die religiösen Güter, die Rechte der Kirche geschützt sind. Sobald nun eine Partei dies „besser“ tut als die Zentrumspartei, so würde der „monopolistische Anspruch“ des Zentrums dahin sein.

Es würde also nur an der deutschnationalen Partei liegen, den Beweis zu erbringen, daß die Richtlinien der Päpste für die politische Betätigung bei ihr besser anwendbar sind als beim Zentrum. Dann steht sicher nichts im Wege, mit fliegenden Fahnen zu den Deutschnationalen abzuschwenken. Bevor dieser Beweis aber erbracht ist und solange noch Männer wie Nr. 2, 3 auf der deutschnationalen Kandidatenliste stehen, wird es klüger, darauf zu bestehen, daß man von dieser Partei sicher wissen, daß dort die Interessen der Katholiken seither gut aufgehoben waren, wie Jacoloni bezug.

Von welcher hundertfacher und darum unatholischer Gefinnung übrigens der „rechtsstehende Katholik“ ist, zeigt deutlich der Schluß, in dem es heißt: „Wir politisch rechtsstehenden Katholiken haben es laut und deutlich: Wir wenden uns dagegen, daß die katholische Kirche in Deutschland mit dem Matel der politischen Herrschaft einer Partei befehligt wird. Wir haben nicht Lust, um der national aufreizenden Politik des Zentrums willen und wegen ihrer unmaßgeblichen Vertiefung mit der katholischen Kirche, die schon so lange in Deutschland gebuddelt wird, unser Land in einen neuen Kulturkampf schändlich hineinzutreiben zu lassen. Denn so liegen die Sachen, und nicht anders.“

Wir bitten deswegen auch alle Verantwortlichen die leistungsfähigen katholischen Männer zur Ordnung zu rufen, die durch sogenannte „katholische Politik“ seit sechs Jahren Brennstoff über Brennstoff zum Kampf herbeischleppen.

Wir kennen unsere Verantwortung gegen Staat und Kirche und werden unserem Gewissen folgen. Der Spieß ist zu Ende.“

Die Gefinnung, die hier spricht, ist sicher nicht mehr katholisch, erst recht nicht „rechtsstehend“ — katholisch! Denn durch die Politik der Zentrumspartei ist die katholische Kirche noch nie mit dem „Matel der politischen Herrschaft“ befehligt worden,

ich ebenso gut nach Lugano fahren, wie wo anders hin.“

„In Lugano ist's wohl jetzt sehr schön?“ fragte sie mit etwas wie Schmerz in der Stimme. „Für mich ist's hier oder schöner“, erwiderte er eifrig. „Wenden Sie doch Ihr Gesichtchen nicht weg, Fräulein Wärbeli! Ich möchte so gern Ihre lieben Gudden sehen.“

„Ah! Sie!“ Sie schnippte mit den Fingern und tat ein paar Schritte. „Kommen Sie mit?“ „Gern, wenn Sie es gestatten.“ „Gern, wenn Sie es gestatten.“

In verlegenem Schweigen schritten beide nebeneinander her. Galant wollte er ihr die Zweige zurückbiegen, damit sie besser ausbreiten konnte; aber sie kam ihm stets zuvor. Dabei war ihr ganz eigenartig zornig. Sie mußte nicht recht, sollte sie lachen oder weinen. Und diese echt mädchenhafte Befangenheit, die sich in ihren beweglichen Augen getreulich widerspiegelte, machte sie in den Augen des ernstlichen Gelehrten nur noch reizender und liebenswerter...

„Wie geht es Ihrer Schwester Frieda?“ „Endlich war das schwele Schweigen gebrochen. Wie befreit atmete Wärbeli auf.“ „Danke, gut!“ „Dann in einer plötzlichen Aufwallung: „Mein, es ist nicht wahr; ich mag Sie nicht belügen. Es geht Frieda gar nicht auf. Sie haben doch von ihrem Unfall gehört, Herr Professor.“

„Ja. Und es hat mich tief gesamert. Freunde leiden zu wissen.“ „Freunde?“ wiederholte Wärbeli verwundert. „Sie kamen doch Frieda kaum.“ „Sie ist Ihre Schwester, Fräulein Wärbeli!“ „Der schickte, warme Ton drang ihr zu Herzen. Und vollständig kind, wie sie es an Embfindung noch war, brach sie plötzlich in Tränen aus.“

(Fortsetzung folgt.)

Das Glück der Ingrid Wendland.

Roman von Erich Friesen. (Nachdruck verboten.)

„Sie nahmen den ganzen Platz weg! Müden Sie weiter fort!“ schalt Wärbeli.

„D Verzehrung!... Sol! Ist es jetzt besser?“ „Nein.“ Wärbeli sprang auf. „Sagen Sie mir sofort, was Sie hier oben zu suchen haben!“

„Etwas wie Schalk suchte in seinen Augen auf.“ „Ich will — hm — ich will — auf die Jagd gehen.“

„Auf die Jagd —? Sie —?“ Mißtrauisch streifte ihr Blick den hellen Frühjahrsanzug des jungen Mannes. „Wo haben Sie denn Ihre Flinte?“

„Unten im Hotel.“ „Und Ihren Jagdanzug? Und die Schafstiefel? Und den Jagdhund?... Wie können Sie mir solche Unwahrheiten sagen! Schämten Sie sich!“

„Und sie ergriff Buch und Sonnenschirm und schickte sich zum Gehen an.“ „Fräulein Wärbeli — liebes Fräulein Wärbeli —“

„Sie blieb stehen, ohne den Kopf anzuwenden.“ „Verzeihen Sie den kleinen Scherz!“ hat er nochmals, sich wieder nähernd. „Aber im Ernst — die Netze haben mir einen kleinen Lustwechsel angeboten. Ich habe zu viel gearbeitet — sagen Sie, Nervenerregung oder dergleichen.“

„Wärbeli wandte ihm das Gesicht zu. Ein forschender Blick unter den halb geöffneten Lidern hervor inspizierte das bleiche, im Moment ganz melancholisch hinter seinen Augenläsern daherschauende Gesicht des jungen Gelehrten.“

„Ein eigenes Gefühl bemächtigte sich plötzlich dieses harmlosen Kindes — halb Mitleid, halb Mergel. Und doch etwas, über das sie sich keine Rechenschaft abgeben konnte. Trostlos stampfte sie mit dem Fuß den Boden.“

„Dann werden Sie ja endlich zufrieden sein, wenn Sie sich krank gearbeitet haben mit Ihren „Brutinfanten“ und „Gärungsbecken“ und was weiß ich!... Ist mir nebenbei ganz gleichgültig, ob Sie krank sind oder gesund! Vollständig gleichgültig!“

Wärbelis Benehmen war ungezogen, ja scheinbar herzlos. Und doch schloß der junge Gelehrte sich nicht abgestoßen oder gar gekränkt. Er glaubte, in dem schänen Seitenbild der großen schwarzen Augen etwas gelesen zu haben, was sein Herz mit Freude erfüllte.

„Matrielich ist es Ihnen gleichgültig“, gab er lächelnd zu. „Wie könnte es auch anders sein!“ Seine scheinbare Unterdwürftigkeit brachte sie noch mehr in Wut.

„Sie halten mich also für herzlos?“ fuhr sie auf. „Eine schöne Meinung haben Sie von mir!“

„Die allerbeste. Ich bin ja nur Ihre Weggen hier!“

„Mei — meinet —“ „Weiter kam sie nicht. Mit groß aufgerissenen Augen starrte sie den Mann an.“

„Ja, Ihre Weggen, Fräulein Wärbeli.“ wiederholte er weich.

„Was — was wollen Sie denn von mir?“ „Er schweig eine Weile und puckte an seinen Augenläsern herum.“

„Ich — ich habe Sie nämlich sehr lieb.“ „Wie —?“

„In ihrer ersten Verblüffung ließ sie Buch und Sonnenschirm zur Erde fallen. Dann trat sie ganz nahe an ihn heran und fragte hastig, fast atemlos vor Erregung: „Meinen Sie damit, daß Sie — daß Sie —“ „Nun —? Daß ich —“ half er gutmütig nach. „Daß Sie mich — lieben?“

„Gerade das meinte ich, Fräulein Wärbeli.“ „Einige Sekunden war dem übermütigen Ding, als stünde ihm der Verstand still.“

Ein Liebeserklärung! Eine richtige Liebeserklärung! „Wirklich? Wirklich? Sie lieben mich?“ jubelte sie auf, indem sie die Hände ineinanderdrückte und vor Freude umherlachte. „Jetzt kam die Stiefmutter mich nicht mehr „albernes Kind“ schelten — jetzt bin ich nicht mehr „zu jung“ für alles — jetzt bin ich erwachsen! Um Juliane und Ingrid haben sich ja immer eine Waage junge Herren fürchtbar lächerlich gemacht. Aber mir ist etwas noch nie passiert. Ich dachte gar nicht, daß sich jemand in mich verlieben könnte. Ach, Juliane wird es ja nicht glauben, wenn ich ihr sage, daß Sie mich lieben.“

„Liebes, gutes Wärbeli —“ fiel der junge Professor, zwischen Lachen und Nührung kämpfend, ein und blühte ihr tief in die strahlenden Augen — „ich hoffe, Sie werden Ihrer Schwester noch mehr lieben.“

„Noch was?“ „Auch, daß Sie mich ein bißchen lieb haben. Wie?“

„Sagte entzog sie ihm ihre Hände.“ „Unfinn! Dabon ist gar keine Rede... Jetzt sehen Sie sich bißlich artig hin und erzählen Sie, woher Sie wissen, daß wir hier oben auf dem Monte Salvatore sind!“

„Ivar war die Art und Weise, wie das lose Mädchen seine Werbung aufnahm, nicht ganz nach dem Geschmack des Professors. Aber ihr Wesen war so entzückend frisch und ursprünglich, daß er unmöglich böse sein konnte. Auch schien es ihm, daß sie doch nicht ganz so gleichgültig war, wie sie tat, daß vielmehr so etwas wie unschuldige Koketterie mit im Spiel war.“

„So fügte er sich der Laune des übermütigen Geschöpfes und beantwortete gehoriam ihre Fragen.“

„Ich hatte mich erkundigt, wo Sie sich aufhielten, Fräulein Wärbeli. Ich hatte Sie schon so lange nicht gesehen. Und weil die Netze nun doch einmal Luftveränderung für mich für nötig hielten, konnte

